

„Krebskranke sollten auf ihren inneren Arzt hören“

Vor 35 Jahren wurde die Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr gegründet – Sie will nachdenklich machen und Perspektiven eröffnen

Von Birgit Sommer

Bei Ute Roy wurde vor 13 Jahren Brustkrebs entdeckt. Die selbstbewusste Nußlocherin informierte sich gut – und lehnte dann für sich persönlich Strahlen- und Chemotherapie ab. Zu ihrer sportlichen Lebensweise hätte das überhaupt nicht gepasst, findet sie immer noch. Sie akzeptierte nur eine zweijährige Hormonbehandlung, „die mir überhaupt nicht gutgetan hat“, denn sie wurde damit in die Wechseljahre katapultiert.

Damals lernte Ute Roy die Gesellschaft für biologische Krebsabwehr (GfBK) kennen. Sie hörte Vorträge, besuchte Workshops und lernte für sich, Störfaktoren aus ihrem Leben auszuschließen. „Ich war damals in einer angespannten Lebenssituation“, sagt sie. Ihre Ärztin warf ihr vor, dass sie „Russisch Roulette“ mit ihrem Körper spiele, wenn sie auf die Standardtherapien verzichte. So nannte Ute Roy dann auch das Buch, das sie einige Jahre später über den Weg aus ihrer Krankheit schrieb: „Russisch Roulette“. „Nicht Todesangst aufkommen lassen, sondern den Krebs als Chance sehen, Dinge zu verändern, sich anders zu verhalten, Nein zu sagen“, empfiehlt sie.

Ihre Gesundheit schreibt Ute Roy nun ihren mentalen Kräften zu. Natürlich hatte sie bei der straffen Nachsorge immer



Dr. György Irmey ist seit 30 Jahren bei der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr aktiv. Foto: Hentschel

Angst vor dem Ergebnis der Untersuchungen. Doch die Selbstheilungskräfte funktionierten. Inzwischen ist sie sogar überzeugt: „In Kliniken geht es nicht nur um das Wohl der Patienten, sondern um die hohe Fallpauschale, die Krebs bringt.“

Dr. György Irmey, der Ärztliche Direktor der GfBK, würde das nie sagen. Der Mediziner initiierte 1987 den kostenlosen ärztlichen Beratungsdienst der GfBK. Inzwischen beraten acht Ärzte persönlich, telefonisch und schriftlich bis zu 7000 Patienten jährlich. Tausende weitere Patien-

ten lassen sich mit sorgfältig zusammengetragenem Informationsmaterial über die Wirkung von Medizin und Komplementärmedizin versorgen.

„Viele Themen, die wir vor 30 Jahren schon beleuchtet haben, sind salonfähiger geworden“, zieht Irmey Bilanz. „Theoretisch wird der Zusammenhang von Körper, Seele und Geist nicht mehr infrage gestellt, auch nicht die wichtige Rolle von Bewegung und Ernährung bei Krebserkrankungen.“

An der Umsetzung im Alltag hapert es noch, findet er. Was sich in 30 Jahren sehr verändert hat: „Die Menschen sind wesentlich aufgeklärter, sie wissen mehr über ihre Erkrankung und fordern bei den Ärzten mehr Information ein.“

Angesichts vieler widersprüchlicher Angaben zur Therapie von Tumoren plädiert György Irmey dafür, dass Kranke auf ihren „inneren Arzt“ hören. „Es ist wichtiger denn je, dass die Menschen bereit sind, außer dem Verstand noch eine andere Intuition in sich zu entdecken.“ Bei den

Kongressen der Gesellschaft, die alle zwei Jahre im Mai in Heidelberg stattfinden, steht das im Vordergrund. Dass solche Methoden gerne in die esoterische Ecke geschoben werden, weiß er. Doch die heutige weltweite Vernetzung zeigt ihm, dass auch Wissenschaftler aufgeschlossen sein können: In Japan gebe es etwa den Forschungszweig Waldmedizin, der sich mit der immunstärkenden Wirkung von Terpenen, dem Kommunikationsmittel der Bäume, befasse.

Die Mediziner der GfBK bestärken Patienten in der Idee, dass sie selbst etwas zu ihrer Gesundheit beitragen können, mit Bewegung, Ernährung, Entspannung, Nahrungsergänzungsmitteln oder pflanzlichen Medikamenten. Die Kraft sekundärer Pflanzenstoffe, die Bedeutung von Vitamin D für den Stoffwechsel – solche Dinge wissen sie. Vielleicht auch die Antwort auf die Frage: Muss ich, kann ich meine Antihormontherapie abbrechen, wenn es mir dabei nicht gut geht? Wenn sie nur ein paar Prozent mehr Überlebenschance bietet? „Das ist ein großes Thema bei einer wachsenden Anzahl von Frauen“, sagt Rainer Lange, Pressereferent der Gesellschaft, „der Medizinbetrieb hat nicht die Zeit und vielleicht auch nicht den Willen, darauf einzugehen. Wir bauen keinen Druck auf. Wir wollen einfach nachdenklich machen und Perspektiven eröffnen.“

HINTERGRUND

> Die Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e. V. wurde 1982 von 200 Mitgliedern in Heidelberg gegründet; die Initiative dazu ging von dem Medizinjournalisten Dietrich Beyersdorff (1922-2002) aus. Heute ist die Zahl der Mitglieder und Förderer auf etwa 20 000 angewachsen. Die GfBK wurde zur größten Beratungsorganisation für Fragen zu biologischen, komplementären Heilweisen bei Krebs. Neben Heidelberg gibt es fünf weitere regionale Beratungsstellen in Deutschland: München, Stuttgart, Wiesbaden, Hamburg und Berlin. Präsident des Vorstands ist derzeit Prof. Jörg Spitz, Schlangenbad. Dr. György Irmey wurde 1989 zum Vizepräsidenten der GfBK gewählt und 1993 vom Vorstand als geschäftsführender Ärztlicher Direktor berufen. Von 1990 bis 2008 war er zudem Chefredakteur der ärztlichen Fachzeitschrift „Erfahrungsheilkunde“. Die Zentrale Beratungsstelle der GfBK sitzt seit zehn Jahren in der Voßstraße 3, dem ehemaligen „Samariterhaus“ des Universitätsklinikums, in dem auch die Räume des ersten Deutschen Krebsinstitutes angesiedelt waren. Geöffnet ist die Stelle von Montag bis Donnerstag 9 bis 16 Uhr sowie Freitag 9 bis 15 Uhr. bik

Info: www.biokrebs.de. Telefon 06221 / 138020.